

Jahrbuch
Archäologie Schweiz

Annuaire
d'Archéologie Suisse

Annuario
d'Archeologia Svizzera

Annual Review
of Swiss Archaeology

Band/Volume 100 · 2017

2017 Archäologie Schweiz 25
86 Archéologie Suisse 5
Bibliothek CH

Cornol JU, Paplemont

LK 1085, 2 578 220/1 249 970. Höhe 570 m.

Datum der Grabung: 13.6.-1.7.2016.

Bibliografie zur Fundstelle: Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 60. Prospektionen (Geophysik; Metalldetektor) und Forschungsgrabung. Grösse der Grabung 70 m². Heiligtum(?); Militäranlage(?).

Die heute bewaldete Colline de Paplemont liegt am Fuss des Mont Terri am Übergang zwischen dem Kettenjura und der Ebene von Alle. In den Fokus geriet die von der älteren Forschung kaum beachtete Hügelkuppe erst 2013/2014, dies, nachdem ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des OCC/SAP JU ca. 50 spätlatènezeitliche, römische und nachantike Münzen gefunden hatte. Da die georteten Eisenobjekte damals in situ verblieben, wurde das fragliche Areal im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Vindonissa-Professur im März 2015 und März 2016 erneut mit Metalldetektoren abgesucht. Dabei kamen neben weiteren spätlatènezeitlichen, römischen und nachantiken Münzen auch ca. 200 römische Bau- und Schuhnägel, zehn spätlatènezeitliche Eisenfibeln sowie andere Eisenobjekte zum Vorschein. Der grosse und auf eine vergleichsweise kleine Fläche konzentrierte Fundniederschlag sowie die topografischen Gegebenheiten liessen vermuten, dass die erwähnten Fundobjekte allenfalls im Zusammenhang mit einem spätlatènezeitlichen und/oder gallorömischen Heiligtum in den Boden gekommen sein könnten.

Im Hinblick auf die geplante Forschungsgrabung wurden im Frühjahr 2016 auch geophysikalische Prospektionen (elektrische Tomografie) durchgeführt. Die Tomogramme zeigten, dass der Felsuntergrund nur von einer dünnen Sedimentdecke überlagert ist und dass Anomalien mit archäologischem Potenzial (z.B. Gruben) vorhanden sind.

Im Sommer 2016 wurde mit Hilfe eines Kleinbaggers ein rund 100 m langer und 1.5 m breiter Sondierschnitt (Sektor A) ausgehoben, der die Ergebnisse der elektrischen Tomografie im Wesentlichen bestätigte. Im zentralen Bereich des Schnitts, d.h. mehr oder weniger auf dem höchsten Punkt der Colline de Paplemont, zeichnete sich auf der UK des hier knapp 0.5 m tiefen Sondierschnitts die Verfüllung einer in den anstehenden Kalkstein eingeschroteten Grube ab. Das Fundmaterial aus der Verfüllung (Keramik, Bronzemünze, Fragment eines Kettenhemds) spricht für eine spätrömische Zeitstellung.

In der unmittelbar westlich des Sondierschnitts liegenden und von Hand abgebauten Fläche (Sektor B) zeigte sich, dass die erwähnte Grube von einem jüngeren, aber ebenfalls spätrömischen Splitterboden überlagert wird. In letzterem fanden sich u.a. mehrere spätrömische Münzen und eine Geschossspitze. Da der Splitterboden lediglich 0.1-0.2 m unter der heutigen Terrainoberkante liegt, enthielt er neben den spätrömischen Objekten vereinzelte neuzeitliche und moderne Funde.

Rebus sic stantibus sprechen Befunde, Münzspektrum und die erwähnten Funde dafür, dass die Colline de Paplemont während der Kaiserzeit nur sporadisch aufgesucht wurde und dass der Fundniederschlag im späteren 3. und in der 1. H. 4. Jh. n.Chr. vermutlich einen militärischen Hintergrund hat (Beobachtungsposten?). Zu hoffen ist, dass die Forschungsgrabung 2017 neben konkreteren Informationen zur Nutzung in der Spätantike auch Erklärungen für den spätlatènezeitlichen Fundniederschlag liefern wird.

Archäologische Funde: Münzen, Gefässkeramik, Metallobjekte.

Faunistisches Material: noch nicht bestimmt.

Probenentnahmen: Holzkohle- und Sedimentproben.

Datierung: archäologisch; numismatisch. Spätlatène; Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit.

OCC/SAP JU/Vindonissa-Professur Universität Basel, J. Fankhauser, L. Richner und P.-A. Schwarz.



Fig. 26. Cartigny GE. Urne funéraire et plat en céramique avec ossements calcinés en cours de fouille. Photo SCA GE, D. Genequand.

Cornol JU, St-Gilles

LK 1085, 2 578 400/1 250 080. Höhe 544 m.

Datum der Grabung: 25.-27.4. und 13.6.-1.7.2016.

Bibliografie zur Fundstelle: J.-D. Demarez, Repertoire archéologique du Canton du Jura du I^{er} siècle avant J.-C. au VII^e siècle après J.-C. CAJ 12, 82. Porrentruy 2001.

Geophysikalische Prospektionen (Magnetik, Elektrik, Radar) und Forschungsgrabung. Grösse der Grabung 70 m².

Kirche. Siedlung. Grab.

Anlass für die archäologischen und geophysikalischen Untersuchungen bildeten einerseits die Ergebnisse auf der benachbarten Colline de Paplemont, andererseits auffällige Geländeanomalien im Umfeld der 1699 errichteten Kapelle St-Gilles. Letztere steht an der Stelle der 1139 erstmals erwähnten und 1639 von den Schweden niedergebrannten Kirche St-Julien, der Pfarrkirche der vor oder während des Dreissigjährigen Kriegs abgegangenen Dörfer Courtemblin und Courtari sowie von Cornol und Courgenay. Römische Streufunde und ein 1983 bei der Renovation der Kapelle zerstörter merowingischer Sarkophag liessen zudem vermuten, dass auf dem Geländesporn auch mit römischen Bauresten zu rechnen ist.

Um Art und Ausdehnung der archäologischen Substanz abschätzen zu können, wurden im Umfeld der Kapelle grossflächige geophysikalische Prospektionen durchgeführt. Westlich der Kapelle zeichneten sich im Magnetogramm verschiedene Mauerzüge ab, die der Kirche St-Julien zuzuweisen sind, z.T. aber ebenso von Vorgängerbauten und/oder römischen Gebäuden stammen könnten. Rund 40 m östlich der Kapelle zeichnete sich ein rund 8.5 auf 6.5 m grosses Mauergerüst unbekannter Funktion und Zeitstellung ab. Bei den zahlreichen kleineren Anomalien handelt es sich, wie ein maschinell ausgehobener Sondierschnitt (Sektor E) sowie Beobachtungen beim Ausheben eines Schützengrabens im Jahr 1914 nahelegen, wohl um mittelalterliche und frühneuzeitliche Bestattungen.

In Sektor D wurde ein rund 3 m langer Abschnitt des Fundaments der Südmauer der Kirche St-Julien freigelegt. Im südlich anschliessenden, ca. 3×3 m grossen Teil des Sektors kamen mindestens 25 weitgehend gestörte und – soweit noch feststellbar – beigabenlose Bestattungen zum Vorschein. Sie dürften mehrheitlich in das Mittelalter und/oder in die Frühe Neuzeit (bis 1639) datieren. Eine beim Bau der Kirche z.T. zerstörte Grabeinfassung, die N-S-Orientierung einzelner Individuen sowie der erwähnte merowingische Sarkophag liessen vermuten, dass die stratigrafisch ältesten Bestattungen möglicherweise ins Frühmittelalter datieren. Gesicherte Aussagen sind aber erst möglich, wenn die Ergebnisse der C14-Analysen vorliegen.

Das östlich der Kapelle entdeckte Mauergerüst (Sektor F) entpuppte sich als Überrest eines ca. 8.5×6.5 m grossen römischen Kellers. Auf der Südseite ist das Mauerwerk noch ca. 1.80 m hoch erhalten, auf der Westseite wohl noch mindestens 2 m. Die erst teilweise untersuchte Verfüllung des Kellers bestand zur Hauptsache aus Mauerschutt, der bei der Zerstörung oder beim Verfall der höher liegenden Mauerpartien in spätrömischer Zeit angefallen war. Beobachtungen im West-Ost verlaufenden Profil zeigen zudem, dass im Schutt im zentralen Bereich des Kellers eine grössere Mulde bestand, die später – nach Aussage der keramischen Funde wohl im 11./12. Jh. – mit humosem Material und Kalkbruchsteinen verfüllt wurde. Offen bleibt vorerst, ob der Keller zu einer *villa rustica* oder zu einem Heiligtum gehört.

Archäologische Funde: Münzen, Gefässkeramik, Baukeramik, Metallobjekte.

Anthropologisches Material: gestörte und ungestörte Körperbestattungen.

Faunistisches Material: noch nicht bestimmt.

Probenentnahmen: C14-Proben am Skelettmaterial.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter; Frühe Neuzeit.

OCC/SAP JU/Vindonissa-Professur Universität Basel, J. Fankhauser, L. Richner und P.-A. Schwarz.

Dällikon ZH, Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 1953)

LK 1071, 2675240/1254669. Höhe 446 m.

Datum der Grabung: 4.1.-27.5.2016.

Bibliografie zur Fundstelle: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37, 282-286. Zürich/Egg 2004; JbAS 91, 2008, 196f.

Geplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 740 m².

Siedlung.

Seit 1999 ist etwas ausserhalb der römischen Gutshofanlage von Dällikon eine 16 m lange Mauer mit zentralem Durchgang bekannt, die als Teil eines grösseren Gebäudes interpretiert wurde. Im Innern des postulierten Baus fanden sich damals unter dem Gebäudeschutt zahlreiche Keramikgefässe. Das auffallend häufige Auftreten von kugelförmigen Gefässen und die Fragmente von mindestens vier Räucherkerzen sowie die Abmessungen der Mauer führten zur Deutung als gallorömischer Vierecktempel.

Bei den 2016 notwendig gewordenen Ausgrabungen wurde das vermeintliche Innere dieses Baus untersucht. Entgegen den Vermutungen kam aber nicht die Fortsetzung des einen Gebäudes nach Norden zum Vorschein, sondern drei freistehende Bauten. Dabei flankieren zwei jeweils 2.6×2.6 m messende Gebäude einen zentralen, etwa doppelt so grossen Bau. Alle drei sind mindestens zweiphasig. Das mittlere (Abb. 27) misst in seiner ersten Phase etwa 3.6×3.8 m. Der offensichtlich weniger sorgfältig gebaute Nachfolgebau ist mit 5.2×5.6 m deutlich grösser. Auffallend ist, dass die zum ersten Bau gehörende Abbruchschicht bis an die Mauern des Nachfolgers heranreicht, was darauf schliessen lässt, dass der ältere Bau erst abgebrochen wurde, nachdem der jüngere bereits stand.

Beim älteren Gebäude wie bei den beiden seitlich angeordneten Bauten liegt der Boden auf der gleichen Höhe wie das Aussenniveau. Wohl im Zuge des Neubaus des mittleren Gebäudes wurde bei allen dreien der Boden um 30-40 cm erhöht.

Die drei Mauergerüste sind fraglos zu deuten. Dafür sprechen neben der Bauform auch die Funde: Neben weiteren Vertretern der bereits 1999 geborgenen, charakteristischen kugelförmigen Gefässe wurden im Innern und im direkten Umfeld der Gebäude zahlreichen Münzen gefunden. Vor allem in den beiden seitlichen Gebäuden lagen relativ viele Glasfragmente aus der ersten Nutzungsphase; bisher sind mindestens elf Glasgefässe nachgewiesen.

Im Norden der Parzelle wurde ausserdem die Fortsetzung des

bereits 2007 in der Nachbarparzelle untersuchten, wohl prähistorischen Grabens gefasst. Die nachgewiesene Länge der in etwa hangparallelen Struktur beträgt nun insgesamt ca. 43 m. Während in der östlich anschliessenden Parzelle mehrere frühmittelalterliche Grubenhäuser festgestellt worden waren, kamen bei den Ausgrabungen von 2016 nur vereinzelte Funde aus dieser Zeit zum Vorschein.

Archäologische Funde: Keramik, Baukeramik, Münzen, Metall, Glas.

Faunistisches Material: Tierknochen, noch nicht ausgewertet.

Probenentnahmen: Mörtelproben, C14-Proben.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit; 1.-3. Jh.; Frühmittelalter.

KA ZH, D. Käch.

Domat/Ems GR, Gassa sutò 21-25, Via Cisterna
siehe Bronzezeit

Döttingen AG, Chunte (Dtg.015.2)

LK 1050, 2662330/1268729. Höhe 355.85 m.

Datum der Grabung: 23.12.2015; 27.1.-29.2. und 16.6.2016.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 9, 1916, 87; 10, 1917, 77; Argovia 108, 1997, 136-145.

Geplante Notgrabung (Grossüberbauung). Grösse der Grabung 680 m².

Strasse.

Am östlichen Ausgang der Gemeinde Döttingen wurde ein Teilstück der römischen Strasse, die vom Legionslager Vindonissa über den Zurzach Berg nach Tenedo (Bad Zurzach) führte, untersucht. Der Verlauf einer mutmasslich antiken Strasse war bereits 1916 vom Lehrer Josef Villiger an verschiedenen Stellen mittels Sondierungen festgestellt worden. Mangels eindeutiger Funde blieb jedoch unklar, ob es sich beim angeschnittenen Koffer tatsächlich um eine römische Wegstrecke handelte. Im Jahr 2013 auf dem Areal durchgeführte punktuelle Sondierungen waren befundlos geblieben.

Baumassnahmen zu einer Grossüberbauung auf dem Chuntener Feld boten ab Ende 2015 die Möglichkeit, erneut nach dem aktenkundigen Strassenstrasse zu suchen. Ein entscheidender Hinweis erfolgte durch Herrn Louis Tiefenauer von der Historischen Vereinigung Bezirk Zurzach. Bei einem Ortstermin mit der Kantonsarchäologie wurde der Strassenkoffer eindeutig im Baugrubenprofil identifiziert.

Anfang 2016 wurde ein über 40 m langer Strassenabschnitt flächig freigelegt und dokumentiert. Die Breite des Trassees bewegt sich zwischen 7.5 und 8 m; beidseitig der Strasse verläuft ein Entwässerungsgraben. Der erfasste Strassenkörper setzt sich aus einem Unterbau aus lokalen, grob gebrochenen Kalkbruchsteinen zusammen, gesäumt von alpinen Geröllen. Der darüberliegende Koffer besteht aus mindestens drei aufeinanderliegenden Planien aus Kies des Niederterrassenschotter. Auf der Kiesoberfläche sind keine Verfestigungen oder Karrenspuren feststellbar, was für eine Erosion der jüngsten Begehungsniveaus spricht.

Die Datierung in römische Zeit ist durch die Funde gegeben. Zwei römische Münzen, ein Ortbandknopf und Schuhnägel belegen eine Nutzung der Strasse im 1. Jh. n.Chr. Da die obersten Schichten der Kofferung fehlen, sind keine gesicherten Aussagen zur Nutzungsdauer dieses Strassenabschnittes möglich. Fest steht indes, dass gemäss der Peutingerkarte auch in späterer Zeit eine direkte Verbindung zwischen dem nachlagerzeitlichen Vindonissa und Tenedo bestand.

Fragmente bronzezeitlicher und hallstattzeitlicher Keramik ohne eindeutigen Befundkontext lassen zudem auf prähistorische Siedlungstätigkeit in Bereich der Döttinger Flur Chunte schliessen.

Archäologische Funde: Keramik, Münzen: As des Nerva (97 v.Chr.) und Münzmeisters M. Salvius Otho (7 v.Chr.); Eisen, Buntmetall, Silix, Schlacke.